

DE
US
PEST.
R

Erstmal täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in Loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Daherjährig . . . 5 " — "
Dorteljährig . . . 2 " 50 "
Monatlich . . . — " 85 "
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 " — "
Eingelne Nummern 5 fr.

Mit Postverfendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Dorteljährig . . . 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Dorteljährig . . . 4 " 50 "
Für die Reaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurück-
geschickt; unentgeltliche Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garonnseite kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Verkauf:
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Moser, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Pränumerations-Bureau: In Adlas bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikirly bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeidegasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 253.

Hermannstadt, Donnerstag den 31. October 1895.

111. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten.“

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:
In Loco: Für den Monat November . . . 1 fl. 85 kr.
Mit Postzufendung: . . . 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

„Lebender Protest.“

Die Primadonna des ungarischen Parlaments hat am vorigen Freitag in elegisch-kümmernißvollem Ton gesprochen, wie ein Weib, welches das erste graue Haar in seinen dunklen schwarzen Locken erblickt. Die Lieblichkeit, der Traum, das Feuer, die Leidenschaft der Jugend ist dahin! Die Zeit der im ersten Morgenroth gepflückten Trauben, der ersten Blüthe, der leichten Frühlingwolken ist über! Vielfältig getäuscht in der Welt und in den Menschen, zumeist aber in sich selbst, bemächtigt sich tiefempfundene Bitterkeit seines ganzen Wesens. In der oberwähnten Sitzung des Abgeordnetenhauses hat nun die Primadonna aller Form nach ihre erste Absicht geäußert, für immer ledig bleiben, mitten in der Brandung der Ereignisse unbeweglich und hochtoll im Abgeordnetenhaus als „lebender Protest“ stehen zu wollen.

Graf Albert Apponyi litt an irgend einer Jubelposition, als er die in der Agrarfrage Angelegenheit ertheilte Antwort des Ministerpräsidenten mit seinen Blicken zu vernichten trachtete. Allerdings flogen von der Rechten dichter und mutiger, als gewöhnlich die Pfeile spöttischer Zwischenrufe gegen ihn. Und als wäre der Zauber seiner Verehrtheit im Abnehmen, vermochte das Haus in seiner nervösen Stimmung selbst ihn nicht ruhig anzuhören. Doch Albas ist für einen so geübten und wirklich großen Redner, wie der Führer der Nationalpartei ist, eine geringe Sache, die ihn aus der Fassung nicht bringen kann. Was war dann die Ursache, daß er schwächer, als sonst zu reden verstand? Einfach aus dem Grunde, weil er seine politischen Gegner nicht überzeugte und seine Anhänger lediglich um den Preis scharfer persönlicher Ausfälle zu begeistern vermochte. Brauch doch das linke Feld in stürmischen Beifall aus, als der edle Graf zu einer, wohl eines Politikers dritten Ranges, nicht aber der Vergangenheit seiner rednerischen Begabung würdigen wußtlosen Witzerei seine Zuflucht nahm.

Am Schluß seiner Rede erklärte er, daß er die Antwort des Ministerpräsidenten zur Kenntnis nicht nehme. Die für die Fahnenverklegung in Aussicht gestellte Genugthuung hielt er für nicht zureichend, unterließ es aber, eine andere Satisfaction vorzuschlagen; darüber, welche Genugthuung die ungarische Regierung für die Verleibung der ungarischen Fahne schulde, schwieg er mit profunder Weisheit. Dann meinte er noch schlaue, es sei eine undankbare Aufgabe, in der Rede des Ministerpräsidenten einen Sinn zu suchen; mit mehr Recht kann gesagt werden, es sei ein undankbares Bemühen, aus der Rede des Grafen Apponyi das herauszusuchen, was er denn eigentlich wolle? Beispielweise: ist er mit Gabriel Ugron betreffs der Art der Genugthuung einverstanden? Verlangt auch er das Ausrücken

des Militärs und all' die Paraden, auf welche selbst Franz Kossuth kein Gewicht legt, weil dieser den Wortlaut des an die Agrarier gerichteten königlichen Handschreibens für das größte Gravamen hielt?

Was Apponyi nicht mag, haben wir ganz klar aus seiner Philippika entnommen. Was er aber mag, das weiß er ja selber nicht, denn wenn er es wüßte, hätte er doch das Land auch nicht einen Augenblick lang in Ungewißheit über seine Absicht gelassen. Eine seiner Absichten haben wir immerhin begriffen. Er will ein „lebender Protest“ sein; dieses neue politische Programm ist mit solcher Entschiedenheit verkündet, daß dieser Spruch binnen acht- undvierzig Stunden zum geflügelten Worte und zu so ergänzendem Bestandtheile des Grafen Apponyi ward, daß ihn und diesen seinen Begriff keine menschliche Macht mehr von einander trennen kann. Die dem Herzen des Grafen nahestehenden Blätter fanden es mit der katholischen Gesinnung und den Traditionen ihres Führers nicht vereinbar, daß er „protestire“, sie verwandelten daher den altgebrachten Ausdruck „Protest“ in „Verwahrung“. Da aber auch Martin Luther einstmal protestirte, folglich das Protestiren eine protestantische Tugend ist, so wird die „lebende Verwahrung“ berufen sein, als das Symbol einer glänzenden, jedoch unfruchtbaren politischen Laufbahn dem Gesehbuche des ungarischen Parlamentarismus einverleibt zu werden.

Das Gelübde der Armut und Keuschheit der Mönche ist eine ver- schwindende Kleinigkeit im Vergleiche damit, wenn ein im Zenith seiner Manneskraft stehender hochbegabter Politiker in feierlicher Form Allen, die es angeht, zu wissen thut, daß er nicht in der Leitung der Landes- angelegenheiten, nicht bei der edlen Arbeit des Schaffens, nicht bei der Ver- wirklichung erhabener Ideen dienen will seiner Nation, sondern einzig und allein in einer Weise, welche Einzelne und Nationen als Allerletzte an- wenden: indem sie entsagen, denn das ist der wahre Sinn der „lebenden Verwahrung“.

Entsagung! Dieser traurige Ton klang aus der Rede Apponyi's. Wäre er Minister, dann brauchte man sich mit seiner Absicht, zu entsagen, nicht viel zu kümmern. An Ministern war noch in keinem Lande Mangel, und als Minister wäre auch der edle Graf nicht unentbehrlich. Wenn er aber als Schlußlehre einer zwanzigjährigen oppositionellen Laufbahn nichts Klügeres, als die traurige Wahrheit der Resignation zu verkünden weiß, dann ist das — mit Verlaub — ein recht trauriges Ding, Entsagung, als politischer Grundsatz, als politisches Programm, als staatsmännische Pflicht — das klingt mindestens sonderbar, wenn es im Parlamente eines freien Landes gesagt wird, und zwar nicht in einem unglücklichen Lande, welches mit absoluter Macht regiert wird und wo die Kräfte der Nation, sich nicht frei entfalten können.

Den Grund der Unlust und subjectiven Verbitterung des Grafen Apponyi begreifen wir, doch für die bisherige Erfolglosigkeit seiner politischen Laufbahn ist in erster Linie er selbst verantwortlich. Aus der ganzen Konstruirung seiner Rede, aus der bitteren Energie seines Angriffes und auch aus der Manier, wie er die Worte betonte, konnte man den Spleen herausfühlen, dessen Beute der Führer der Nationalpartei seit einiger Zeit ist. Allein der Kummer, die Erbitterung und Enttäuschung des Individuums ist nicht genügend, um die Pflege und Verbreitung des Verzagens und des Klein- müthes planmäßig in weiteren Kreisen zu rechtfertigen. Darauf aber, daß Graf Albert Apponyi eine große Verantwortung übernommen, indem

er der Nation die Lehre von der Entsagung predigt und in der „Ver- wahrung“ die Summe der Pflichten und der Thätigkeit des guten ungarischen Patrioten erschöpft sieht, wollen wir bei gegebener Gelegenheit noch zurück- kommen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. October.

Der Abgeordnete Nicolaus Bartha hat seine Stelle als Präsident der reichstägigen Unabhängigkeitspartei (Fraction Ugron) niedergelegt und diesen seinen Entschluß in einem an den Vicepräsidenten Ferdinand Seber- löngy gerichteten Schreiben bekannt gegeben. Er habe — schreibt Bartha — das Präsidium seinerzeit nur übernommen, weil er die in Folge der massen- haften Austritte kritisch gewordene Lage des Parteiclubs nicht noch durch Ablehnung des ihm zugebachten Amtes erschweren wollte. Aber er fühlte nicht den Verus in sich, die Partei zu leiten, nur ihr zu dienen. Und nachdem die Parteifrage vorüber und die Präsidentenwahl keine Er- schütterung nach sich ziehen kann, tritt er von seiner Stelle wieder zurück. Dieser Rücktritt — bemerkt „Budapesti Hirlap“ — hängt wahrscheinlich mit dem Plane zusammen, daß die beiden Fractionen der Unabhängigkeits- Partei, mit Ausnahme des Eötvös'schen Anhangs, sich wieder vereinigen sollen. Franz Kossuth würde dann Präsident der Partei, Gabriel Ugron Präsident des Executivcomités werden.

Der geschäftsführende Organisator der Volkspartei, der im In- teresse seiner Bemühungen zum Zustandebringen der Volkspartei beurlaubte Komorner Pfarrer Johann Molnar, hat am 28. d. in Raab eine für ihn recht unangenehme Erfahrung gemacht. Es wird hierüber aus Raab gemeldet: Die Gönner der Volkspartei waren für heute zu einer Conferenz geladen, die in der Wohnung eines hiesigen Domherrn stattfand. Alle Pfarrer und Capläne der Umgebung waren einberufen, doch fanden sich deren nur vierzehn ein. Den Vorsitz in dieser Conferenz führte der Komorner Pfarrer Molnar, welcher die Nothwendigkeit und Dringlichkeit des Selbst- sammelns erörterte, denn ohne Geld könne die Partei auf keinen grünen Zweig kommen. Die Raaber Domherren antworteten darauf, es ließen sich in Raab weder Geld, noch Anhänger für die Volkspartei aufreiben und es sei nicht möglich, hier die Volkspartei zu organisiren; sie hätten es schon versucht, jedoch erfolglos, da die Raaber Katholiken mit wenig Ausnahmen zur liberalen Partei gehören. Pfarrer Molnar hörte die betrübende Nachricht an und reiste dann mit dem nächsten Zuge ab.

Auch in Munkacs mißlang am 28. d. der Versuch, die Volkspartei in imponirender Weise zu constituiren. Trotz der großen Menge verfan- derter Einladungen und trotz des ausgesprengten Gerüchtes, daß wenigstens 3000 Theilnehmer sich einfinden würden, erschienen im Ganzen fünfzehn Geistliche, einige Schullehrer und gegen 30 schwäbische Bauern aus Ober- Schönbörn, die ein eifriger Caplan mit sich brachte. Die Versammlung fand in einem kleinen Zimmer Blag, wo sie unter sich die Volkspartei für organisiert erklärten.

„Ruter's Office“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die Depeschen der „Times“ aus Hongkong vom 24. d. über einen angeblichen Ver- trag zwischen Rußland und China a Fort Arthur betreffend voll- ständig erfunden seien. Ueberdies sei die russische Politik im äußersten Osten von keinem England feindlichen Gesühle beherrscht.

In einer überaus zahlreich besuchten politischen Versammlung in Jassy entwickelte Minister-Präsident Sturdza — wie bereits in Kürze tele- graphisch gemeldet — das Programm der Regierung: Strenge Beobachtung der Geseze in allen Zweigen der Staatsverwaltung, volle Wahlfreiheit, Wiederbelebung der bäuerlichen Bevölkerungslasse und Hebung ihrer eco- nomischen Lage, Abschaffung der Kopfsteuer und der ausschließlich auf dem Bauernstande lastenden Specialsteuer für den Clerus, Wiederherstellung des budgetären Gleichgewichtes ohne neue Steuern durch Einschränkung der

Feuilleton.

Die Mäuber-Stücke.

Novelle von Anna Gnedova.

(3. Fortsetzung.)

„Seht,“ lachte Linda, auf die Schwelle des Zimmers tretend, „als ob sie uns im Bode jemand anders überlassen hätte, als ein paar nervöse Regierungsofficioren und einen invidiosen Guttsbesitzer, der sich das Wein gebrocken; geben Sie Acht, Elisabethchen, auch in unseren vier Wänden kommt's nicht anders, unsere Domaine bilden ein paar blutjunge Lieutenanten, deren Weine nicht nur, deren Herzen sich auch in dieser Mäuberzeit üben und wenn wir Glück haben, bekommen wir vielleicht noch einen Artilleriehaupt- mann hinzu, der, sich selbst zum Schaben, hinausgeritten, seinen Freund nach Ellerstädt zu holen.“

„Doch für die Artillerie, da incliniert man nie,“ trällerte vergnügt Erna und kam frisch und geschmückt zu den Schweftern herein, „ich bitte Euch, wer könnte auch wohl Geschmac an der dunklen Bombe finden, wo Husaren, Ulanen und Dragoner sich auf der Wafststätt zeigen.“

„Aber Papa hält so viel von der Artillerie,“ wandte Elisabeth in dem dunklen Drange, dem Unsichtbaren, Angegriffenen zu Hilfe kommen zu müssen, schüchtern ein; „Papa meint, es gäbe gerade so viele geschickte Menschen unter dieser Waffe, und jeder denkende Mensch müsse Geschmac an der Unterhaltung mit den Herren finden.“

„Dann sind wir jedenfalls gedankenlose Wesen, Elisabeth,“ lachte Linda lustig auf; „aber wir wissen doch nun, wohn in die Reigungen der Kleinen zielen, und wenn's irgend angeht, soll der Hauptmann Erbach immer ihr Tischherr werden.“

„Nachdem wir sie geschmückt haben für ihren künftigen Beruf,“ jubelte Erna und wand rasch und geschickt ein paar rosa Aftern, die sie noch in der

Hand gehalten, in die braunen Haare Elisabeth's, die umsonst mit erhobenen Händen flehte, von ihr abzulassen.

Die älteste Tochter des Barons sagte nichts. Ihr dunkler Blick hatte nur einmal, wie mißbilligend, die übermüthigen Schweftern gestreift und war dann mit einem unerklärlichen Ausdruck zu Elisabeth hinübergeglitten, die, ein hohes Roth auf den Wangen, erschreckt zusammensuchte, als es an der Thür klopfte und der Diener fragte, ob die jungen Damen bereit seien, nach dem Salon herunter zu kommen.

„Fräulein Leonore,“ Kurt Waldau streckte dem schönen Mädchen, der freudigen Regung seines Herzens folgend, beide Hände entgegen, „wie froh bin ich, Euch in Ellerstädt halten zu dürfen! Seit den schönen Tagen an der Dstsee hatte ich den Wunsch, Ihrem Herrn Vater meine Aufwartung zu machen, und wäre das Mäuber nicht gekommen, weiß Gott, ich hätte, wie der Dieb in der Nacht, einen unworhergehehenen Ueberfall geplant.“

Das war wieder die warme, herzliche, zutrauliche Art und Weise, der ungeschickte Ton, der Kurt Waldau zum Brachjungen ihres Papas gestempelt, der selbst die kalte Manier der Mama überwand und der sich mit seinem sympathischen Range auch zu dem Gehöre Leonorens schmeickelte. Die Farbe ihrer Wangen vertiefte sich, der Druck ihrer Hand wurde un- bewußt herzlicher, als sie es selbst beabsichtigt, und sie erwiderte lebhaft: „Das wäre nur Etwas gewesen, Herr von Waldau, was die Eltern erwartet; gibt es doch auch nicht Fäßliches, als eine Bekanntschaft, an der man Gefallen gefunden, abgebrochen und beschloffen zu sehen, wenn sechs kurze Wochen eines Vadaufenthalts vorübergerauscht.“

Mit befriedigtem Ausdruck wandte sich in diesem Augenblicke Frau von Ellerstädt, welche die kleine Gruppe, die ihre Kette mit dem jungen Freunde bildete, nicht aus den Augen verloren, von dieser ab und den übrigen Personen des Salons zu, die in zwangloser Weise theils saßen, theils standen und sich, wie es den Ansehn hatte, höchst gemüthlich in dem behaglich und comfortabel ausgestatteten Raume fühlten.

Da war zunächst ihr Mann, der es sich selbst heute, wo er Gäste hatte und trotz des mißbilligenden Kopfschüttelns seiner Frau nicht antun mochte, im steilen schwarzen Rod zu erscheinen, und der nun in seiner

grauen Zoppe am Fenster lehnte und mit lautem Lachen seinem Gegenüber, einem der von Erna und Linda erwähnten jungen Lieutenants, eine den Frauen schon sehr bekannte, oft erzählte Anekdote zum Besten gab. Der schmachtige, jugendliche Krieger hielt der Rede des Hausherrn mit gebührender Artigkeit Stand, aber er konnte es doch nicht verhindern, daß seine Augen sehnsüchtig nach den schlanken Gestalten der beiden Jüngsten des Hauses Ellerstädt schielten, denen der Kamerad von Böhmer so „teufelsmäßig“ den Hof machte, daß die Damen noch nicht einmal zur Begrüßung Herrn von Waldau's gekommen waren, der noch immer mit Leonore sprach, während Hauptmann von Erbach, der ein wenig bleich, ein wenig miß- launiger erschien, als am Vormittag, zur Seite stand; und da war endlich ganz im Hintergrunde, ganz in der Ecke versteckt, noch jemand, ein Mädchen im einfachen, dunklen Kleide, rosa Aftern im Haare und ein Paar Augen, die mit warmem, zärtlichem Leuchten die hohe, schlanke Gestalt Vori von Ellerstädt's umfingen.

Elisabeth, richtig Elisabeth! Die Kleine hatte in den wenigen Stunden ihres Hierseins schon so viel geleistet, nebenan im Speiseaal Alles so schön geordnet, nichts übersehen, nichts vergessen, auch das Einschicken des Thees würde sie mit den flinken Händen besorgen, die, wenn ein Tänzchen gewünscht werden sollte, auch dies noch zu spielen verstanden, — und nun hatte man die junge Stütze fast vergessen, sie völlig übersehen.

Die Frau Baronin war in diesem Augenblicke so tief innerlich froh und befriedigt über das augenscheinliche Interesse, das Leonore an ihrem Wiedersehen mit Kurt Waldau nahm, daß eine fast weiche Regung ihr Herz beschlich, deren Ausfluß war, daß Niemand in ihrer Umgebung sich vernachlässigt und einsam fühlen sollte. Sie winkte beßhalb auch Elisabeth zu sich heran, die wie ein schüres Reh an der Wand entlang zur Frau von Ellerstädt schlüpfte und von dieser mit einer sanften Handbewegung festge- halten wurde.

So lautlos sich diese kleine Scene aber auch abgespielt, die Herren hatten sie doch bemerkt und hielten es jetzt für ihre Pflicht, das junge Mädchen mit ihren Namen bekannt machen zu lassen. Was Schabete es Elisabeth, daß die Frau Baronin bei jeder Vorstellung mit einfließen ließ:

Ausgaben und durch Ersparungen in der Verwaltung, Ordnung und Disziplin in der Armee, Reformen in der kirchlichen Gesetzgebung und im öffentlichen Unterrichte. — In Betreff der auswärtigen Politik Rumäniens führte Ministerpräsident Sturdza im Wesentlichen Folgendes aus: Die moderne äußere Politik Rumäniens wurde auf dem Schlachtfelde von Pleona eingewirkt und durch Erhebung Rumäniens zu dem Range eines Königreiches befestigt. Durch seine eigene Kraft und seine eigene Leistung hat Rumänien seine Unabhängigkeit und seine geachtete Stellung im europäischen Concert errungen, und es hat auch das Bewußtsein seiner Verantwortlichkeit, was seine civilisatorische Sendung im Orient betrifft. Es wird auf diesem durch seine nationale Entwicklung vorgeschriebenen Wege verharren. In der nationalen Frage — führt Ministerpräsident Sturdza fort — ist unsere Haltung eine klare und bestimmte. Es ist einleuchtend, daß wir uns alles agitatorischen Eingreifens in die inneren Angelegenheiten der uns benachbarten Staaten, insbesondere in diejenigen der österreichisch-ungarischen Monarchie, enthalten müssen. Man hat uns des Jrederentismus beschuldigt namentlich daß wir unsere Stammesgenossen in Ungarn zum Widerstand gegen die Geleße und die Ordnung reizen. Eine derartige Haltung war nie die unsere. Wir haben niemals diese Richtung eingeschlagen, die eine schwere Gefahr für uns in sich schließen müßte, falls die gleiche Verfahrungsweise gegen uns angewendet würde. Die österreichisch-ungarische Monarchie ganz besonders bildet eine Nothwendigkeit ersten Ranges sowohl für das Gleichgewicht Europas als für die Sicherheit des rumänischen Königreiches. In diesem Punkte gab es hier nie eine Meinungsverschiedenheit und kann es keine geben. Ein Jrederentismus der Rumänen, falls er bestände, wäre eine Absurdität, und die Rumänen werden das Unmögliche und Absurde bei Wahrnehmung ihrer Angelegenheiten stets zu vermeiden wissen. Kein urtheilsfähiger Mensch von gesundem Sinne in Rumänien denkt an Jrederentismus oder an Docoromanismus. Man hat auch behauptet, daß wir uns in die inneren Angelegenheiten Ungarns einmischen wollen. Nichts lag jemals unseren Absichten fern. Wir sind Alle nur von dem Wunsche erfüllt, daß die Kämpfe und Conflicte zwischen Rumänen und Ungarn enden und durch brüderliche Eintracht abgelöst werden; denn das beiderseitige Interesse fordert, daß Rumänen und Ungarn freundschaftliche Beziehungen unterhalten. Gerade jetzt sehen wir einem spontanen und wichtigen Acte des Kaisers und Königs Franz Josef gegenüber, der auch für uns hier in Rumänien von guter Vorbedeutung für die Zukunft ist. Wir freuen uns dieser Kundgebung hoher Milde, sowie jedes Actes, der unsere Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn auf eine solide Grundlage stellt und sie befestigt, indem er einerseits die Geister besänftigt, andererseits die Harmonie kräftigt, denn unsere Anstrengungen müssen auf die Erhaltung freundschaftlichster Beziehungen zwischen beiden Ländern gerichtet sein. Diese Gedankenrichtung kennzeichnet den Weg, den wir verfolgen werden. — Die Ausführungen des Ministerpräsidenten Sturdza fanden stürmischen Beifall.

Die „Politische Correspondenz“ veröffentlicht am 28. d. den Wortlaut des zwischen der Pforte und den drei Interventionsmächten vereinbarten armenischen Reformprojectes und jener Bestimmungen, welche in das Promulgations-Decret, von dessen Herausgabe jedoch Abstand genommen wurde, aufgenommen werden sollten. Diese letztbezeichneten Bestimmungen lauten: 1. Die kaiserliche Regierung wird einen in jeder Beziehung würdigen Beamten zum Obercommissär (Mufetich) ernennen und beauftragt Ueberwachung der Durchführung der Reformen an Ort und Stelle entsenden. Im Behinderungsfalle wird dieser Obercommissär provisorisch durch einen von Sr. Majestät hierzu bestimmten mohamedanischen höheren Functionär ersetzt werden. Dem Obercommissär wird ein nichtmohamedanischer Gehilfe (Muavin) beigegeben. 2. Der von Sr. Majestät dem Sultan unter dem 23. Juli 1895 erlassene Amnestie-Act für jene Armenier, welche wegen politischer Vergehen verurtheilt wurden, wird auch auf alle von diesem Datum verhafteten Armenier ausgedehnt, mit Ausnahme der wegen gemeiner Verbrechen Abgestraften. 3. Die aus der Türkei ausgewiesenen oder ausgewanderten Armenier können, wenn ihre ottomanische Unterthanenschaft und ihr gutes Verhalten festgestellt ist, unbehindert in ihr Vaterland zurückkehren. 4. Uebrigens Reformen, wie die den Armeniern gewährten sollen in allen Dingen, welche eine beachtenswerthe Zahl nichtmohamedanischer Einwohner besitzen, eingeführt werden.

In Konstantinopeler officiellen Kreisen bestreitet man auf das Entschiedenste die Richtigkeit der in einem großen Theile der europäischen Presse getragenen Meldungen über eine beunruhigende Gestaltung der Lage in Konstantinopel mit dem Hinweise darauf, daß seit vielen Tagen die Ruhe und Ordnung in keiner Weise gestört wurde, sowie daß Handel und Wandel sich ganz in dem gewohnten Geleise bewege. Man versichert bestimmt, daß keinerlei Anzeichen vorliegen, welche die Befürchtung einer Aenderung dieses normalen Zustandes einzuführen geeignet wären. Ebenso entschieden bestreitet man die Wahrheit der großen Schilberungen der Vorgänge in Trapezunt, welche durch angebliche Augenzeugen verbreitet wurden, und versichert bestimmt, daß die gemeldeten Einzelheiten, soweit sie über die aus Konstantinopel verbreiteten authentischen Berichte

„Fräulein Hallig, die Tochter unseres früheren Wirtschaftsdirectors,“ sie ließ es sich in ihrer sonnigen Heiterkeit ja gar nicht einfallen, daß ihr dadurch von der vornehmen Frau sofort die besondere Stellung wieder angewiesen werden sollte, die sie in diesen Tagen und in Schloß Ellerhädt überhaupt einzunehmen hatte.

„Hallig, Hallig, Tochter vom Oberamtman Hallig?“ fragte zuletzt — Elisabeth hatte die braunen Augen gerade erhoben — eine fast freudig bewegte Stimme. „Wahrscheinlich, mein Fräulein, da muß ich mit Ihnen noch ganz speciell einen Tadel druck wechseln, denn ich kenne Ihren Herrn Papa, habe im vorigen Jahre eine Treibjagd beim Forstmeister Marig mit ihm durchgemacht, und wie Sie mich hier sehen, gesund und frisch, danke ich dies nur dem Herrn Amtmann, der einem Sonntagjäger die Büchse aus der Hand schlug, als es diesem gerade beliebte, meinen Rücken für den eines Rebhockes anzusehen.“ Elisabeth's kleine Finger legten sich unbefangen in die Hand des Mannes, ihr Gesichtchen röthete sich, und die braunen Augen strahlten die Freude wider, hier in der Ferne Jemand gefunden zu haben, der Beziehungen zu der Heimat, zu dem geliebten Vater hatte. „O ja, Papa ist ein großer Jäger, gab sie eifrig zu, „auf Meilen hinaus ist er seines guten Treffens wegen berühmt, zu allen Jagden wird er gebeten, und zu Hause ist es immer sein Hauptvergnügen, die Jungen, wenn sie auf Ferien sind, im Scheibenschießen zu üben, damit er Ehre mit ihnen einlegt.“

„Und Sie nehmen Theil an diesen Belustigungen?“ fragte Hauptmann Erbach und zog sich einen Stuhl zu dem jungen Mädchen heran, dessen Gepolter die dunkle Wolke verjagte, die so lange auf seiner Stirn gelagert.

„Nur manchmal, ganz heimlich, wenn die Brüder allein zum Scheibenschießen gehen,“ gab sie mit der naiven Offenherzigkeit eines harmlosen Kindes zur Antwort; „die Mama dürfte es nicht wissen, sie findet das Reiten und Schießen bei Frauen ganz unehrb; und meint, Rüche und Keller seien die Wahlfahrt, auf der wir uns umherzutummeln hätten.“

„Also nie der Rücken eines Rosses,“ scherzte der Hauptmann, auf den munteren Ton seiner Geßährin eingehend.

„Zumeilen doch,“ gab sie aber wieder fröhlich zurück, „wenn unsere Ponys von der Weide kamen, dann ritt ich manchmal den einen bis zum Stall, aber ich hatte dann nur einen Baum, aus langen Weidenhalmen gedreht, und ich war damals noch jung, sehr, sehr jung.“

Hauptmann Erbach lachte. „Was nennen Sie denn jung, Fräulein Hallig? Sechs Jahr, sieben Jahr, vielleicht auch noch acht, und wann beginnt denn das Alter für Sie?“ (Fortsetzung folgt.)

über diese Ereignisse hinausgehen, jeder Begründung entbehren. Auch in Trapezunt und Umgebung herrschte seit mehreren Tagen volle und ungehinderte Ruhe.

Ueber die blutigen Vorgänge, deren Schauplatz kürzlich Erzginghian gewesen ist, fehlen zuverlässige Meldungen. Nach einem Privatberichte wären 60, nach einem anderen 200 Armenier denselben zum Opfer gefallen. Da die Stimmung der armenischen Bevölkerung in Zeiten und Umgebung ernstlich den Ausbruch von Unruhen bejorgen läßt, haben sich die Vertreter der Großmächte bei der Pforte veranlaßt, die Aufmerksamkeit der letzteren auf die Gefahr zu lenken und ihr freundschaftliche Rathschläge zu ertheilen, welche die Pforte mit der Versicherung, die notwendigen Vorsichtsmaßregeln zu treffen, beantwortete.

„Reuter's Office“ meldet aus Konstantinopel vom 26. d.: Nach türkischen Berichten wurde bei den Unruhen in Erzginghian ein Fremder getödtet, worauf die Mohamedaner die Armenier angriffen und 50 derselben tödteten. Auch auf türkischer Seite zählte man 10 Tödtete. Schließlich wurde die Ordnung wieder hergestellt. Im Districte Ruch sind Unruhen ausgebrochen. Einzelheiten fehlen.

„Reuter's Office“ meldet aus Konstantinopel: Privatmeldungen zufolge hätte in Baiburg an der Straße Erzzerum—Trapezunt ein schreckliches Gemetzel stattgefunden. Fünfhundert bewaffnete mohamedanische Bazen hätten die Armenier in den benachbarten Dörfern angegriffen, Wohnhäuser, Schulen und Ställe angezündet, auf die aus den Flammen entfliehenden Armenier geschossen, mehrere junge Männer und Frauen auf Scheiterhaufen lebendig verbrannt, viele Frauen mißhandelt und verstümmelt, Dörfer geplündert und Kirchen geschändet. Die Zahl der Todten soll 150 übersteigen. Der Gouverneur von Baiburg, dessen Schutze die Dorfbewohner beim Ausbruch der Unruhen nachgesucht hätte, nur drei Wundarmen entsendet, die überdies verspätet angelangt wären. Einer weiteren Meldung des genannten Bureaus aus Trapezunt zufolge, wären in Sumach-Hadji Armenier durch Türken überfallen worden. Die Zahl der Todten sei nicht bekannt, werde aber als beträchtlich bezeichnet. Die Befestigung dieser unverbürgt auftretenden Meldung dürfte abzuwarten sein.

Demission des Cabinet's Ribot.

Paris, 28. October.

In der Kammer interpellirte der socialistische Deputirte Rouanet in der Angelegenheit der Südbahngesellschaft und verlangte, die Regierung möge volles Licht in die Sache bringen, um jedweden auf Parlamentarier lastenden Verdacht zu zerstreuen.

Justizminister Frarieux erklärte, daß alle Schuldtragenden verfolgt worden seien und daß sich außer den bekannten Deputirten und Senatoren, welche regelmäßig an den Emissions-Syndicaten theilgenommen haben, kein weiterer Name eines Deputirten in den Acten befunden habe. (Widerpruch auf der äußersten Linken.)

Nachdem einige Redner auf die Ausführungen des Justizministers erwidert, wird die Debatte geschlossen. Die Kammer nimmt mit allen 618 Stimmen eine Tagesordnung Habert's an, wonach den Parlaments-Mitgliedern zu unterlagen sei, an Finanz-Syndicaten theilzunehmen.

Rouanet schlägt eine Tagesordnung vor, die volles Licht in der Sache verlangt und den Justizminister auffordert, Alle zu verfolgen, die eine Verantwortung treffen, und den Bericht des Experten Flory zur Kenntniß zu bringen.

Der Ministerpräsident Ribot erklärt, nach der heutigen Debatte erscheine ihm die Publicirung des Berichtes nicht von Nutzen. Was die gerichtlichen Verfolgungen betreffe, so habe die Justiz bereits ihres Amtes gewaltet, und könne man darauf nicht mehr zurückkommen. (Beifall im Centrum.)

Der erste Theil der Tagesordnung Rouanet's bis zu den Worten „den Bericht des Experten Flory“ wird mit 275 gegen 196, der zweite Theil, sowie die gesammte Tagesordnung mit 320 gegen 211 Stimmen angenommen, worauf die Minister unter ironischem Beifalle der äußersten Linken den Saal verlassen. Die Sitzung wird sodann aufgehoben. Die nächste Sitzung findet am Montag statt.

Die Minister begaben sich in das Elysee, um ihre Demission zu geben. Präsident Faure hat die Demission des Cabinet's angenommen.

In Kammerkreisen herrscht die Ansicht vor, daß Bourgeois die Bildung des Cabinet's übernehmen werde. Justizminister Frarieux hatte in der Kammer in Folge des Zwischenrufes eines socialistischen Deputirten mitgetheilt, daß außer den bereits in den Blättern genannten Mitgliedern der Kammer noch der Gouverneur des Credit Foncier, Deputirter Christofle, an dem Syndicat der Südbahn theilhaftig war.

Moriz Jolai an den Siebenbürgischen Culturverein.

Moriz Jolai hat an den Grafen Gabriel Bethlen, als den Präsidenten des Siebenbürgischen Culturvereins, folgendes Schreiben gerichtet. Hochwohlgeborener Herr Präsident! Mein lieber Freund!

Mit tiefem Danke habe ich jenes Beglückwünschungsschreiben empfangen, welches Du und mein geachteter Freund Josef Sandor, der Secretär des Vereins, im Namen des Vereins an mich zu richten die Güte thatet. Ich anerkenne, daß der Siebenbürgische Ungarische Culturverein jenes oberste geistige Tribunal ist, welches berechtigt ist, unsere dem Vaterlande und der Nation geleisteten guten oder schlechten Dienste zu beurtheilen. Eure an mich gerichtete Anerkennung werde ich als unerbittlichen Freibrief dem Aeopag der Nachwelt vorlegen. Was ich in dieser Angelegenheit gethan habe, war meine Pflicht; eine Pflicht, welche mein Herz — dieser mit absoluter Gewalt mich beherrschende Tyrann — mir geboten hat. Daß die Erfüllung dieser Pflicht von einem vollen und glänzenden Erfolge für unser Vaterland begleitet war, dabei war der erste Factor jene aus hohen Talenten zusammengesetzte Versammlung, vor welcher wir unsere gerechte Sache vertraten. Die hervorragenden Abgesandten von dreizehn europäischen Parlamenten bildeten diese Versammlung. Und ich kann nach den gemachten Erfahrungen mit beruhigendem Bewußtsein sagen, daß alle Politiker mit gereiftem Verstande, alle ihr Vaterland wahrhaft liebenden Celebritäten der gebildeten Welt, alle wahren Freunde der Erhaltung des Völkerverbundes die ungarische Nation für einen schätzenswerthen Bundesgenossen ansehen, ihre Vergangenheit, ihre künftige Mission, ihren culturellen Fortschritt, ihre liberale Richtung kennen, gleichwie ihnen die Fähigkeit unserer Nation bekannt ist, den Frieden zu erhalten und — wenn nöthig — auch mit kriegerischen Tugenden zu verteidigen. Mit solchen Gesährten zu Rathe zu sitzen, war für uns Ruhm und Ehre. Ich rede in der Mehrzahl, weil ich mich bei jener Gelegenheit mit meinen Abgeordneten-Collegen in die Erfüllung der Pflicht für Vaterland und Nation theilte. Meine Abgeordneten-Collegen Graf Albert Apponyi und Dionys Pazmany haben dieselbe Aufgabe erfüllt, wie ich; in Bestreben und Talent gingen sie mir voran, indem sie mit von der Wahrheit eingegebenen Worten, richtigen Daten die Notabilitäten der fremden Nationen davon überzeugten, daß die ungarische Nation keine andere Nationalität tyrannisiert, daß in unserem Vaterlande Jedermann dieselbe Freiheit genießt, unter dem Schutze und unter der Strenge derselben Geleße steht, daß hinsichtlich des culturellen Fortschrittes die nichtungarischen Nationalitäten in Ungarn sich unter vortheilhafteren Bedingungen befinden, als in ihren Mutterländern; daß die große Masse, die Gemeinsamkeit der nichtungarischen Völkstämme in den Stürmen der Jahrhunderte mit der ungarischen Nation verschmolzen ist, sich in einer gemeinsamen Verfassung mit ihr geeint hat zu einer, von einer Krone geschützten ganzen, einheitlichen politischen Nation, deren gemeinsame Vaterlandsliebe und Treue für den

Thron durch die Demonstration, durch den Widerspruch einzelner turbulenter Fractionen nicht beeinträchtigt wird, gleichwie sie die Schaffung der eigenen Culturwerke, die Pflege der eigenen Nationalität nicht behindert; hierin haben wir Ungarn nie niemals gehemmt, vielmehr gefördert. Ohne uns gäbe es im Lande keine verfassungsmäßige, keine confessionelle, keine bürgerliche Freiheit, noch eine Selbstverwaltung, deren Genuß allen Völkstämmen gleichmäßig zugute kommt. Und wenn die Völkstämme berechtigte Wünsche haben, so wird uns der Liberalismus und die Gerechtigkeitliebe dahin führen, diese zu verstehen. Vor den Aufgaben der Kultur, vor den Einrichtungen der allgemeinen Freiheit, vor dem freien Wettbewerb in der Pflege der Mutter Sprache schreden wir nicht zurück. Wenn aber Jemand — wer immer es sei — die Integrität unseres Landes, das staatliche Leben Ungarns mit seinen Willkür angriffen sollte, der wird alle Parteien, alle Confectionen der ungarischen Nation wie einen einzigen bewaffneten Arm vor sich sehen, welcher allezeit stark und bereit ist, einen solchen Angriff zurückzuschlagen. So haben auf dem interparlamentarischen Congreß in Brüssel Apponyi und Pazmany gesprochen, so auch ich, ohne daß wir uns vorher gegenseitig unseren Gedankengang mitgetheilt hätten. Daraus schloß ich die ermutigende Lehre, daß dann, wenn die vitalen Interessen, die traditionelle Ehre Ungarns ernstlich in Frage stehen, alle Parteien dieses Vaterlandes einen und denselben Weg gehen, dasselbe sagen und dasselbe thun. — Gebe Gott, daß dies immer so bleibe!

Mit dem aufrichtigsten patriotischen Grusse bleibe ich Ew. Hochwohlgeboren

Budapest, 26. October 1895
alter Freund und Verehrter
Moriz Jolai.

Stimmen aus dem Publicum.

Kundmachung.

Von Seite des röm.-kath. Stadtpfarramtes wird hie mit bekannt gegeben, daß gelegentlich der Gräber-Deleuchtung am Vorabend des Aller-Seelentages, d. i. Freitag den 1. November 1895, des großen Andranges wegen der Zugang zum röm.-kath. Friedhof von der Brückengasse, der Ausgang dagegen aus demselben rückwärts durch den Todtengräber-Ofen in die Feldgasse zu geschehen hat.

Gleichzeitig werden alle Jene, welche dem Todtengräber Grabfränge zur Aufbewahrung übergeben, aufgefordert, dieselben an diesem Tage von 2 bis 5 Uhr Nachmittags aus der Leichenhalle zu beheben, widrigenfalls die Friedhofs-Commission alle bis zu dieser Stunde nicht abgeholtten Grabfränge aus der Leichenhalle entfernen wird.

Das Friedhofsthor wird an diesem Tag bis 9 Uhr Abends geöffnet bleiben.

Die h. Seelenmesse für die Verstorbenen wird am Aller-Seelentage um 9 Uhr Vormittags in der Friedhofs-Kapelle abgehalten werden.

Hermannstadt, am 28. October 1895.

Das röm.-kath. Stadtpfarramt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 30. October.

(Honvéd-Advance ment.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst mit dem Range vom 1. November l. J. (im Bereiche des Klausenburger VI. Honvéd-Districtes) zu ernennen: im Activstande der k. ung. Landwehr: bei der Infanterie:

zu Oberstlieutenanten: die Majore: Franz Balogh, des Hermannstädter 23., Julius Weber, des Kronstädter 24. Honvéd-Infanterie-Regiments;

zum Major: den Hauptmann 1. Cl.: Georg Boér, des Marosvasarhelyer 22. Honvéd-Infanterie-Regiments;

zu bewilligen: die Obersten-Gebühren: den Oberstlieutenanten: Constantin Pachner, des Hermannstädter 23., Franz Heim, des Kronstädter 24., August Klafsch, des Klausenburger 21. Honvéd-Infanterie-Regiments; zu ernennen: in der Honvéd-Cavallerie:

zum Obersten: den Oberstlieutenant: Solomon Gyertyanffy, Commandanten des Marosvasarhelyer 9. Honvéd-Hufaren-Regiments; in der Honvéd-Infanterie:

zu Hauptleuten 1. Classe: die Hauptleute 2. Cl.: Joltan Rulcsar, des 22., Josef Grünspacher, des 24., Dionys Lebniczky, des 22., Johann Pusztas und Julius Gsáti des 21. Honvéd-Infanterie-Regiments;

zum Hauptmann 2. Classe: den Oberlieutenant: Anshidim Sioldea, des Hermannstädter 23. Honvéd-Infanterie-Regiments;

zu Oberlieutenanten: die Lieutenante: Julius Bittermann, des 23., Ludwig Rozma, des 24., Alexander Uray und Emerich Horvath, des 22., Paul Orban, des 24., Dyonis Benkó, des 23. Honvéd-Infanterie-Regiments;

zu Lieutenanten: die Cadetten-Officiersstellvertreter: Albert Ballo, des 24., Béla Andor, des 23., Nicolaus Nyary, Gágo Wajagosy und Labalansz Abloconzy, des 21., Friedrich Schmidt, des 22. Honvéd-Infanterie-Regiments;

in der Reserve: in der Infanterie: zum Lieutenant: den Lieutenant: den Lieutenant: Josef Jeyl, des 9. Honvéd-Cavallerie-Regiments;

anzuordnen: die Transferrung der Lieutenante in der Honvédreserve in den Activstand der k. ung. Landwehr: Baron Oscar Böllnig zum 21., Dyonis Urbvai zum 23., Johann Szóts zum 24. Honvéd-Infanterie-Regiment;

ferner anzuordnen: die Transferrung der folgenden Lieutenante aus der Reserve des k. und k. Heeres in den Activstand der k. ung. Landwehr: Julius Mayer vom 83. zum 22., Oscar Rupprecht vom 51. zum 17., Deßler Szabó vom 64. zum 24., Karl Bartuschk vom 82. zum 24., Edmund Szantner vom 50. zum 23. Honvéd-Infanterie-Regimente, Béla Penk vom 82. k. und k. Infanterie-Regimente zum 7. Honvéd-Hufaren-Regimente;

zu ernennen: im Honvéd-Auditoriate: zum Oberstlieutenant-Auditor: den Major-Auditor: Matyas Tomassich, beim VI. Honvéd-District-Commando;

im honvedärztlichen Officierscorps: zum Regimentsarzt erster Classe: den Oberarzt Dr. Hermann Fenyó beim 21. Honvéd-Infanterie-Regiment;

in der Reserve: zu Oberärzten: die Assistenzärzte: Dr. Eduard Atlas, Dr. Emanuel Ande und Dr. Emerich Jancsik beim 23., Dr. Ludwig Fyrig beim 22., Dr. Arpad Lengyel beim 24. Honvéd-Infanterie-Regimente;

zu Assistenzärzten: die Assistenzarzt-Stellvertreter: Dr. Glos Heu beim 22., Dr. Romulus Marlu beim 21. Honvéd-Infanterie-Regimente;

im Stande der Manipulations-Officiere: zum Oberlieutenant: den Lieutenant: Ferdinand Bereczely beim 21. Honvéd-Infanterie-Regiment;

in der k. ung. Gendarmmerie: im Bereiche des Klausenburger Gendarmmerie-District-Commandos Nr. I: zum Rittmeister erster Classe: der Rittmeister 2. Classe Josef Sghmann;

zu R
Reschne
zu D
Burjan,
zu U
Gencsy,
Ernan
Stande
des VI., im
— (G
somkater
Adjuncten
— (Z
vielseitiges
Schöpfung
— (W
l. J. Nach
Concert
1. Beetho
Raff, „Im
Adagio für
Oberstele
Begleitung,
Quartett un
Rarl
von 12—1
reservirte
Wilhelm Ne
In de
vereins, wel
das oben an
ihres Jahres
hier anstän
Arten von
ausgabe aus
gange findet
— (A
jederzeit von
ausgabe
4 fl. 40 Kr.
jährlichen
— (G
Nr. 81 von
gemeinde des
deutendest
Wie wir nun
den Weg, da
fallen zu laß
— (G
28. b. im
um 3 Uhr
— (G
Eperjessy'sche
fession wurde
an die Bildn
kath., Witwe
kath. verließ
— (D
am 26. d.
wurde, über
Ausdruck zu
Univerfität
Wéter begeh
mit „Jest gl
Fadeln herbe
Andreas Pél
vor die Wob
bereitete ihm
meister von
depeschen.
— (P
mitttheilt, wir
burger Univ
auspicils re
— (G
Szarbegy
zum Ausdruc
wurde gelöst
— (G
dem Gfiser
soll, wie ma
Unterhanen
den Rumänen
Die Gendar
wurde schwer
liegen.
— (G
geschrieben:
nächst dem
Kampe ange
Bogiaser Zug
Barriere und
rechte Hand
bertheilamen
Nach einem
Pfenning, ist
— (G
Denkmälz
einen Gese
der Umstän
daß sie im
die Form der
weihung von
Denkmälz
— (G
erregt die
der Bande
den letzten
Personen aus
zahlreiche
gestiftet und
war eine gem
verfichert w
Polizeilieut
stairt. Die
heißt, auch
suchung bis
einen Selbst
verbindert wu

zu Rittmeistern zweiter Classe: die Oberlieutenante: Daniel Reichner, Béla Demény und Georg Saraj;
zu Oberlieutenanten: die Lieutenante: Ludwig Pal, Andreas Burjan, Sigmund Almásy und Josef Egedy;
zu Lieutenanten: die Cabetten-Officiersstellvertreter: Arnold Gencsy, Athanasius Lukacs, Anton Kraus und Béla Szöke.
Ernannt werden zu Cabetten: die Feldwebel: Ludwig Ballo, vom Stande des I. beim Stande des IV., Emil Cserezhys, vom Stande des VI., im Stande des I. Genbarmerie-Districts-Commandos.

— (Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Magyar-Comitater Bezirksgerichts-Rathisten Desider Barthos zum Grundbuch-Adjuncten beim Projeur f. Bezirksgerichte ernannt.

— (Theater-Nachricht.) Donnerstag den 31. d. gelangt auf vielseitiges Verlangen das mit großem Beifalle aufgenommene Lustspiel „Das Schokkind“ zur Wiederholung.

— (Musikvereins-Concert.) Sonntag den 3. November l. J. Nachmittags 4 Uhr, findet im Gesellschaftshause ein Concert des Hermannstädter Musikvereins statt. Programm: 1. Beethoven, Symphonie IV. (B-dur), op. 60; — 2. Joachim Raff, „Im Rahn“, op. 171, Nr. 1; — 3. Woldemar Bargiel, Adagio für Violoncello mit Orchester-Begleitung; — 4. Max Meyer-Dobersleben, „Lied der Corelli“ für eine Sopran-Stimme mit Orchester-Begleitung, op. 26; — 5. Joachim Raff, „Der Tanz“ für Solo-Quartett und gemischten Chor mit Orchester-Begleitung, op. 171 Nr. 2.
Kartenausgabe: Freitag den 1. und Samstag den 2. November von 12—1 Uhr im Vereinsgebäude, Kleine Erde 2. Vormerkungen auf reservierte Sitze (Gebühr für den Sitz 20 kr.) beim Vereins-Secretär Herrn Wilhelm Redwich.

In den ordentlichen Vereins-Concerten des Hermannstädter Musikvereins, welche gewöhnlich im Gesellschaftshause stattfinden und deren eines das oben angeführte ist, haben in der Regel blos Mitglieder der zufolge ihres Jahresbeitrages Zutritt, doch werden ausnahmsweise an nicht bauend hier anässige Personen Fremdenkarten zu 1 fl. ausgegeben. Alle Karten von Karten werden jedoch nur bei der oben angeführten Kartenausgabe ausgetheilt; eine Kartenausgabe am Concert-Abende beim Saaleingange findet nicht statt.

Anmeldungen zum Beitritt als unterstützendes Mitglied werden jederzeit von den Ausschussmitgliedern des Vereins, auch bei der Kartenausgabe entgegengenommen. Der Jahresbeitrag beträgt gegenwärtig 4 fl. 40 kr., wofür das Mitglied freien Eintritt zu den vier ordentlichen jährlichen Vereins-Concerten und andere jagungsgemäße Rechte hat.

— (Katholisches Spital.) Wie wir in unserem Blatte in Nr. 81 vom vorigen Jahre erwähnten, beschloß die röm.-kath. Kirchengemeinde den armen Franziskanerinnen aus dem Seidl'schen Fonde ein bedeutendes zinsfreies Darlehen zum Bause eines Krankenhauses zu geben. Wie wir nun vernehmen, stellen sich diesem Projecte solche Hindernisse in den Weg, daß der röm.-kath. Kirchenrath es für angezeigt hält, den Plan fallen zu lassen.

— (Todesfall.) Johann Schöbech, Gismenmacher, ist am 28. d. im 72. Lebensjahre hier gestorben. Die Beerdigung fand heute um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem ev. Friedhofe statt.

— (Eperjessy'sche Stiftung.) Die Zinsen der Adelslaus von Eperjessy'schen Stiftung für Arme Mühlbäcker ohne Unterschied der Confession wurden für das Jahr 1895 im Gesamtbetrage per 8 fl. 24 kr. an die Witwe Marie Unterlein evang.-luth., Witwe des Anton Böjze röm.-kath., Witwe Anna Juon Moga gr.-or. und Witwe Marie Fenejan griech.-kath. verliehen.

— (Die Hörer der Klausenburger Universität) hielten am 26. d. Nachmittags eine stark besuchte Sitzung, in welcher beschlossen wurde, über das Benehmen der Ugramer Studenten der tiefsten Verachtung Ausdruck zu geben. Sodann wurde darüber verhandelt, wann sich die Universitätsjugend zum Erabe des im Freiheitskampfe gefallenen Andreas Béter begeben soll. Plötzlich ertönte eine Stimme, welche auf diese Frage mit „Jetzt gleich“ antwortete, und nun brachen alle Anwesenden auf, holten Jackeln herbei und zogen singend nach dem Friedhofe, wo an dem Grab Andras Béter's eine Gedenkrede gehalten wurde. Dann zog die Jugend vor die Wohnung des eben in Klausenburg weilenden Gabriel Ugron und bereitete ihm Ovationen. Die Universitätsjugend richtete an den Bürgermeister von Ugram und an die Ugramer Eisenbahnbeamten Zustimmungsbefehle.

— (Promotio sub auspiciis regis.) Wie „Erdölgy Naplo“ mittheilt, wird Fr. Julius Földy, welcher seine Studien an der Klausenburger Universität mit ausgezeichnetem Erfolge beendet hat, demnachst sub auspiciis regis zum Doctor promovirt werden.

— (Feuer in einer Kirche.) Im Franziskanerkloster zu Sergyoszarhegy (Ester Comitai) kam am 27. d. nach dem Gottesdienst Feuer zum Ausbruch, welches den Hauptaltar vollständig einschicerte. Das Feuer wurde gelöscht.

— (Blutiger Grenzkampf.) An der ungarischen Grenze zwischen dem Ester Comitai und Rumänien, in der Nähe des Békörer Engpases, soll, wie man meldet, zwischen ungarischen Gendarmen und rumänischen Unterhändlern ein blutiger Kampf stattgefunden haben. Der Angriff soll von den Rumänen ausgegangen sein, die mit Hinterladern bewaffnet waren. Die Gendarmen haben einen Rumänen gefangen genommen. Eine Frau wurde schwer verwundet und ein Rumäne blieb todt auf dem Kampflage liegen.

— (Grauenshafte Scene.) Vom 28. d. wird aus Temesvar geschrieben: Heute Morgens um 7 Uhr spielte sich bei der Ueberführung nach dem Scubier-Park angehts des dort in Folge Schließung der Kampfe angehaltenen Publicums eine grauenshafte Scene ab. Als der Bozajer Zug herangebraut kam, froch plötzlich ein junger Burche über die Barriere und warf sich vor die Locomotive, welche ihm den Kopf und die rechte Hand buchnäblich abschmitt. Es dauerte lange, bis behörbliche Personen herbeikamen und die Fortschaffung der verstümmelten Leichentheile veranlaßten. Nach einem bei dem Unglücklichen vorgefundenen Zettel heißt er Georg Pfennig, ist noch Balovar zuständig, 18 Jahre alt, Behrling.

— (In Angelegenheit der Prägung der Millenniums-Denkmünzen) wird der Finanzminister dem Abgeordnetenhause demnachst einen Gesetzentwurf unterbreiten. Die Einreichung dieser Vorlage macht der Umstand nöthig, daß die Denkmünzen bereit geprägt werden sollen, daß sie im Verkehr auch als Kronen benutzt werden können. Da jedoch die Form der Kronenmünzen durch das Gesetz festgesetzt ist, muß die Abweichung von den in Rede stehenden Bestimmungen hinsichtlich der Millenniums-Denkmünzen gleichfalls durch das Gesetz decretirt werden.

— (Eine Giftmischerbände.) In Hodmezö-Basarhely erregt die Verhaftung einer Giftmischerbände großes Aufsehen. Der Chef der Bande ist Frau Marie Jager-Szalai, welche gestand, daß sie in den letzten Jahren mittelst des von ihr bereiteten Giftes mehr als zehn Personen aus dem Leben schaffte. Sie assicurirte mit ihren Helfershelfern zahlreiche Personen auf hohe Beträge. Die Verhafteten wurden dann vergiftet und die Verhaftungsumme befohen. Das letzte Opfer der Bande war eine gewisse Julie Kati, deren Leben auf den Betrag von 1250 fl. versichert wurde. Die Untersuchung, welche Stadthauptmann Polka und Polizeilieutenant Priziger leiten, hat bisher sechs Vergiftungsfälle constatirt. Bisher befinden sich sechs Personen in Haft; es dürften, wie es heißt, auch in Budapest Verhaftungen erfolgen, da sich die Fäden der Untersuchung bis dahin erstrecken. Frau Jager hat am 28. d. im Gefängniß einen Selbstmord ausführen wollen, welcher jedoch rechtzeitig bemerkt und verhindert wurde.

Zu dem Voranstehenden bringt „Besz Naplo“ noch folgende Details: Die Urheberin des an Frau Julianna Kati verübten Giftmordes, Marie Szalai-Jager, eine Frau von 63 Jahren, ist von Beruf Hebamme. Sie hat in ihrem Verberbe gestanden, noch andere sechs Personen aus dem Leben geschafft, dieselben früher versichert und dann die Versicherungssumme befohen und mit den Helfern getheilt zu haben. Die vergiftete Julianna Kati war auf 2500 fl. versichert gewesen. Im Hause der Szalai-Jager fand man 19 mit Gift gefüllte Flaschen. Das verhaftete Ehepaar Gulpaar-Ris gab an, die Szalai-Jager habe ihnen gesagt, sie mögen bei der Beseitigung der armen Kati keine Angst haben; sie (die Szalai-Jager) habe während der letzten Jahre mehrere Personen ebenso „eingeschlafert“. Seit dem Selbstmordversuch, den die Szalai-Jager im Gefängniße verübt hat, wird die Verberberin sehr bewacht. Bisher wurden 60 Personen in dieser sensationellen Straffache verhört. Die Fäden der Untersuchung reichen bis nach Budapest. Polizeilieutenant Priziger ist nach Budapest gereist, um die Sache hier weiter zu verfolgen. Mehrere Mitglieder der Giftmischer-Bande betrieben auch die Documentenfälschung und falsche Bezeugungs-ausgabe gewerbmäßig.

— (Zeitungs-jubiläum.) Aus Großwardein wird vom 27. d. geschrieben: Das 25 jährige Jubiläum des „Magyarpar“ wurde heute in festlicher Weise begangen. Um 9 Uhr Morgens bekränzten die Journalisten das Grab Otto Fügel's, des Begründers des „Magyarpar“, sowie Edmund Franzi's, bei dem Michael Racz eine tief empfundene Rede hielt. Um 11 Uhr fand die Matinée im großen Saale des „Hotels Adler“ statt. Ein vornehmes Publicum, die Elite der Stadt, wohnte der Feier bei. Eugen Rakosi eröffnete die Feier mit einer würdigen Rede über die Bedeutung der Presse, Dr. Ludwig Batta haki schilderte die Geschichte des jubilirenden Blattes, Desider Fehér trug ein schwingvolles Gelegenheitsgedicht vor, Anton Vefesi las eine Skizze „A leány éle“, Eduard Sas declamirte sein beifällig aufgenommenes Gedicht „Bnek a publikomról“, Joseph Markus (Budapest) bot eine geistreiche Causerie, Andor Lovassy gab Einiges aus den Redaktionsgeheimnissen vor. Julius Szavay las ein satirisches Gedicht, Dr. Karl Bodor sprach über das Zeitungs-schreiben, das Schlußwort hielt auf allgemeines Verlangen Abgeordneter Julius Horvath. Der Matinée folgte ein Banquet, das einen glänzenden Verlauf nahm. Nach demselben fand die Conferenz der Provinzialjournalisten statt unter Vorsitz Arpad Sindy's; als Schriftführer fungirte Desider Fehér. Moriz Selteri theilte der Conferenz die Bedingungen mit, welche die Ausstellungsdirection den Provinzialjournalisten gewährt. Bezüglich des in's Leben zu rufenden Unterstützungsvereins wurde der Antrag Julius Horvath's angenommen, dießbezüglich mit den hauptstädtischen Journalisten in's Einvernehmen zu treten und die Angelegenheit in einer am 8. December in Budapest abzuhaltenden gemeinsamen Conferenz zu beraten. Abends fand wieder ein Banquet statt.

— (Neue Expedition nach dem Kaukasus.) Graf Eugen Zichy beabsichtigt zum zweiten Male eine Reise nach dem Kaukasus zu unternehmen, um die für die Millenniums-Ausstellung bestimmte Collection zu compleetiren, da manche der gelegentlich der ersten Expedition angeschafften Gegenstände während des Transportes zum Theile beschädigt wurden, andere hingegen gar nicht ankommen. Vor seiner Abreise nach dem Kaukasus begibt sich Graf Zichy schon demnachst nach Berlin und Lyon, um mit den Professoren Birchow und Bastian, beziehungsweise mit dem Director des Lyoner ethnographischen Museums, Professor A. Chantre, die ebenfalls Studienreisen im Kaukasus machten, in Berührung zu treten. Nach der Rückkehr aus Lyon wird Graf Zichy die Reise nach Tiflis antreten.

— (Ein seltenes Hochzeitsfest.) Aus Plewje, 25. d. wird geschrieben: Am 21. October l. J. fand in der hiesigen Garnisonkapelle die Trauung des Fräuleins Katharina Edele v. Desjovic, Tochter des Commandanten der 1. Infanterie-Brigade, Generalmajors Wilhelm Edele v. Desjovic, mit dem Hauptmann im Generalstabcorps Karl Czapp aus Wien statt. Es war eine wohl seltene, einzig in ihrer Art stehende Hochzeitsfeier, indem dies die erste Officiersheirath war, welche auf türkischem, von unseren Truppen besetztem Boden gefeiert wurde und bei welcher auch türkische Würdenträger assistirten. Dem feierlichen, von Militärcaplan Victor Barady vollzogenen Trauungsacte wohnten der Gouverneur des Sandtschal Tschilija und Divisions-General Sr. Excellenz Ferit Sulejmann Hakti Pascha mit seinem Adjutanten Hauptmann Schemi Efendi, dann der Bürgermeister Hamdi Beg Abdegovic und einer der angesehensten Bürger von Plewje, Mehmed Efendi Bairovic, bei. Diese Notabilitäten, welche als Mohamedaner hier zum ersten Male eine christliche Kirche betreten und dem Trauungsacte mit besonderem Interesse folgten, bewiesen durch ihre Anwesenheit das gute Einvernehmen zwischen unserer Besatzung und der osmanischen Bevölkerung, weiter das freundschaftliche Verhältniß zwischen dem Commandanten der türkischen Truppen und der Familie unseres Brigadiers, welcher letzterer durch die Pflege herzlichster gesellschaftlicher Beziehungen in erster Linie dieses schöne Verhältniß besonders gefestigt hat. Das neuvermählte Paar, insbesondere die anmuthige Braut, wurde nach Beendigung des solennen kirchlichen Actes sowohl von den zahlreich anwesenden Officieren und Militärbeamten der Garnison und ihren Familien, als auch von den genannten Vertretern der osmanischen Truppen und der türkischen Bevölkerung auf das herzlichste beglückwünscht. Abends feierte eine Anzahl geladener Gäste dieses schöne Fest im gemüthlichen Familienkreise der Brauteltern.

— (Vergabsturz.) Aus Fiume wird vom 28. d. gemeldet: In Folge anhaltender Regengüsse fand neben Delnice ein großer Vergabsturz statt, so daß das Geleise zwischen den Stationen Skard und Delnice auf einer großen Strecke mit Materialien bedekt wurde. In Folge dessen langte der Personenzug von gestern Abends erst heute Früh an. Auch heute erlitten sämmtliche Büge große Verspätung; der Verkehr der Güterzüge auf dieser Linie ist bis auf weiteres gänzlich eingestellt.

— (Eine hochinteressante Reise) wird binnen wenigen Wochen Prinz Heinrich Liechtenstein, ein Bruder des Fürsten Alfred und des Prinzen Alois Liechtenstein, in Begleitung eines befreundeten Cavaliers und eines bekannten Arztes antreten. Der Prinz und seine Gefährten werden — wie das „Salonblatt“ meldet — von Zanzibar aus eine mehrtägliche Tour in das Innere von Afrika unternehmen. Es soll die deutsche und britische Interessensphäre von Ostafrika durchwandert und bis an die riesigen Seen in Mittelafrika, den Victoria-Njanga und den Albert-Njanga, vorgezogen werden. Ethnographische Studien werden mit großen Jagdpartien abwechseln, und sind solche auf Löwen, Leoparden, Geparden, Nashörner, Nilpferde, alle möglichen Arten von Antilopen und Geflügel in Aussicht genommen. In Zanzibar, dem Ausgangspunkte der Expedition, wird eine Karawane von über zweihundert Mann, zusammengestellt, an deren Spitze ein arabischer Führer stehen wird. Die Ausrüstung der Karawane wurde größtentheils in London bestellt.

— (Elektrische Stubenheizung mit Wasser.) Die zersetzende Eigenschaft der Electricität ist bereits vielfach direct und indirect in Verwendung. Die neueste Erfindung in dieser Art ist auf dem vielumwobenen Gebiete der Zimmerheizung gemacht worden. Amerika ist im Begriffe, eine elektrische Stubenheizung mit Wasser einzuführen, nachdem diese gründlich geprüft und von Sachleuten als bedeutung begutachtet wurde. Diese Erfindung ist darauf basirt, daß der elektrische Strom das Wasser in Wasserstoff und Sauerstoff zerlegt. In einem mäßig großen Wasserfaß, dem fortgesetzt Wasser zugeführt wird, befinden sich auf dem Boden befestigt die beiden Leitungsdrahte, deren Pole mit Platinblechen versehen sind, über welche Glascyllinder luftdicht gestülpt werden. Die beiden Pole liegen unter Wasser, und es entwickelt sich bei geschlossenem Strome an einem Pole Wasserstoff, am anderen Sauerstoff in mächtigen Blasen. Beide Gase werden durch einen Hahn mit zwei concentrischen Öffnungen geleitet. Durch den äußeren Schlig drängt Wasserstoff, welcher, entzündet, eine hohe

Flamme bildet, die Intenstität, beziehungsweise Hitze durch Zulasen des Sauerstoffes aus dem inneren kreisförmigen Schlige auf 1200 Grad Reaumur gebracht wird. Diese Flamme wird auf eine Ghamotteplatte geleitet, welche nach 30 Minuten in Reihgluth strahlt und die Wärme an das Zimmer zur Heizung abgibt.

— (Das Zweirad und die Advocaten.) Den Nutzen des Zweirades in Proceßsachen hat jüngst, wie man aus Paris schreibt, ein sibiriger Advocat in äußerst sinnerreicher Weise zur Geltung gebracht. In Nerac schwebte seit längerer Zeit ein wichtiger Proceß, in welchem zwei Advocaten die Intereffen zweier Clienten in der gleichen Richtung wahrzunehmen hatten. Sobald das Urtheil gesprochen war, handelte es sich darum, eine Hypothek auf den Besitz eines Herrn X. einzutragen zu lassen, der in dem Bezirk Bazas, 65 Kilometer von Nerac, gelegen ist. Die Eisenbahnverbindung zwischen den beiden Orten ist so unangünstig als möglich und Schnellsteig war von der höchsten Bedeutung; denn wer von den beiden Advocaten zuerst auf dem Wege erschien, erhielt die Eintragung. Der eine der beiden Rechtsbeistände ist Radfahrer, und ihm kam ein leuchtender Gedanken: er ließ zum Voraus die Acten und alle für die Eintragung nöthigen Stücke, aber auch ein Zweirad, ein zweispänniges sogenanntes Tandem, vorbereiten und erwartete in feberhafter Spannung den Ausgang der Dinge. An einem Samstag Schlag 1 Uhr erfolgte das Urtheil, um 1 Uhr 5 Minuten waren die Actenstücke unterzeichnet und um 1 Uhr 10 Minuten bestiegen zwei ausgefuchte Reiter das Zweirad und jagten nach Bazas, als ob es um Tod und Leben ginge. Um 3 Uhr 24 Minuten hielt das Fahrrad vor der Amtsstube des Hypothekenbewahrsers von Bazas, deren Thüren sich um 4 Uhr schloßen. Die 65 Kilometer waren zurückgelegt. Der Hypothekenbewahrer war im höchsten Grade verblüfft. Er zog die Uhr, blickte auf die Standuhr auf dem Kamin, ließ sogar die Uhren der Bürgermeisterei und des Bahnhofes zu Rathe ziehen, aber es war wirklich erst 3 Uhr 24 Minuten. Die erste Eintragung wurde für den Clienten des radfahrenden Rechtsbeistandes gemacht und als Montag in aller Frühe bei Eröffnung der Amtsstube der Vertreter des zweiten Clienten erschien, um ebenfalls auf Grund des Urtheils einzuführen, und den Sachverhalt erfuhr, soll er ein äußerst langes Gesicht gemacht haben.

— (Diebstahl.) Aus Moskau wird vom 28. d. gemeldet: Auf der Fahrt von Orel nach Moskau wurde der Geleitmann Kriebel in einem Coupé erster Classe zwischen den Stationen Scharatowo und Otranda von Mitreisenden durch Betäubungsmittel eingeschlafert und ihm ein Handkoffer, in welchem sich Werthpapiere und bares Geld im Betrage von 46.000 Rubel befanden, gestohlen. Die Thäter sind entkommen.

Lotto-Ziehung
vom 30. October.

Hermannstadt: 21 1 41 78 64.

Fremden-Liste
vom 30. October.

Hotel Kaiserlicher Kaiser. Dr. Rirap, Advocat, von Topanfalva; Josef Egedy, Genbarmerie-Lieutenant, von Fogaras; Ferdinand Cserer, Genbarmerie-Major, von Klausenburg; Paul Zenter, Reisender, von Bobenbach; Peter Leitner, Reisender, von Kronstadt; Kohz, Kaufmann, von Segedin; Grün, Kaufmann, von Budapest.
Hotel Neuhöher. J. Waldmann, Inspector, von Budapest; F. Jekim, Leopold Richter, Demeter Kerepki, Reisende, von Wien; Paul Heinrich, Reisender, von Brünn; Friz Neuwirth, Reisender, von Kronstadt; Albert Rich, Kaufmann, von Freck.

(Eingekendet.)

Foulard-Seide 60 kr.

bis fl. 3.35 per Meter — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 35 fr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, corirt, gemustert, Damast etc. (ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei in's Haus. Muster umgeben. Doppelte Preisliste nach der Schweiz.
Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Die Siebenbürger Gebirgs-Weine
von
Josef B. Teutsch
in Schässburg-Siebenbürgen, —
Tisch-, Tafel- und Edelweine, werden überall bevorzugt.
(718) 13

Stadt-Theater in Hermannstadt.
Direction: Leo Bauer.

Donnerstag den 31. October 1895:

III. Abonnement. 6. Vorstellung.

Das Schokkind.

Enspiel in 3 Acten von Köhler.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 29. October.

4 1/2 %ige ung. Gold-Rente	120.70	4 1/2 %ige Oesterr. Gold-Rente	121.50
4 1/2 %ige „ „ „ „ „ „ „ „	99 —	4 1/2 %ige Oesterr. Kronen-Rente	100.75
4 1/2 %ige „ „ „ „ „ „ „ „	123.75	1880-er Rente	182.—
4 1/2 %ige „ „ „ „ „ „ „ „	101.25	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1050.—
5 %ige ung. Staatsbahn v. J. 1876	121.—	Ungarische Credit-Actien	479.50
4 1/2 %ige „ „ „ „ „ „ „ „	97.75	Oesterr.-ungarische Credit-Actien	399.75
4 1/2 %ige „ „ „ „ „ „ „ „	161.50	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien	394.50
4 1/2 %ige „ „ „ „ „ „ „ „	97.75	20 Francs-Stücke	9.52
4 1/2 %ige „ „ „ „ „ „ „ „	161.50	Deutsche Reichsmark	58.80
4 1/2 %ige „ „ „ „ „ „ „ „	144.—	London a vista	120.25
4 1/2 %ige Oesterr. Papier-Rente	100.—	Paris a vista	47.62 1/2
4 1/2 %ige „ „ „ „ „ „ „ „	100.25	R. u. l. Ducaten	5.71
4 1/2 %ige „ „ „ „ „ „ „ „	100.25	Staatsanleihe mit 40 1/2 %ähr. Verz.	101.50
4 1/2 %ige „ „ „ „ „ „ „ „	121.—	allgemeines Sparcassa IV. Emission	101.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 29. October.

4 1/2 %ige ung. Gold-Rente	121.15	1880-er Rente	182.25
4 1/2 %ige „ „ „ „ „ „ „ „	99.05	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1050.—
4 1/2 %ige „ „ „ „ „ „ „ „	123.75	Ungarische Credit-Actien	476.75
4 1/2 %ige „ „ „ „ „ „ „ „	101.30	Oesterr.-ungarische Credit-Actien	398.80
5 %ige ung. Staatsbahn v. J. 1876	120.80	20 Francs-Stücke	9.54
4 1/2 %ige „ „ „ „ „ „ „ „	97.90	Deutsche Reichsmark	58.75
4 1/2 %ige „ „ „ „ „ „ „ „	161.50	London a vista	120.20
4 1/2 %ige „ „ „ „ „ „ „ „	161.75	Paris a vista	47.65
4 1/2 %ige Oesterr. Papier-Rente	143.50	4 1/2 %ige Oesterr. Kronen-Rente	101.15
4 1/2 %ige „ „ „ „ „ „ „ „	100.85	R. u. l. Ducaten	5.70
4 1/2 %ige „ „ „ „ „ „ „ „	100.85	Staatsanleihe mit 40 1/2 %ähr. Verz.	101.50
4 1/2 %ige „ „ „ „ „ „ „ „	121.—	allgemeines Sparcassa IV. Emission	101.50

